

12 Liebe Kinder, ich schreibe euch, dass **euch die Sünden vergeben sind um seines Namens willen**. 13 Ich schreibe euch Vätern; denn ihr habt **den erkannt, der von Anfang an ist**. Ich schreibe euch jungen Männern; denn **ihr habt den Bösen überwunden**.

14 Ich habe euch Kindern geschrieben; denn ihr habt den Vater erkannt. Ich habe euch Vätern geschrieben; denn ihr habt den erkannt, der von Anfang an ist. Ich habe euch jungen Männern geschrieben; denn ihr seid stark, und das **Wort Gottes bleibt in euch**, und ihr habt den Bösen überwunden.

Liebe Gemeinde,

Gottesdienst heißt feiern. Gottesdienst heißt aber auch: Sich grundsätzlichen Fragen unseres Glaubens stellen. Im besten Fall geschieht beides zusammen: Wir feiern die Grundsätze unseres Glaubens und das möglichst lebendig. Grundsätze des Glaubens sind heute nicht mehr so selbstverständlich wie vielleicht noch vor Jahrzehnten. Das macht sich an äußeren Fakten fest: 2022 gab es in Deutschland erstmals weniger Christen als Nichtchristen, zumindest, was die Kirchengliederung anbelangt. Also Christen sind jetzt in der Minderheit. Aber auch ganz nüchtern betrachtet müssen wir einen schleichenden Bedeutungsverlust von Kirche und Christentum verzeichnen und das wirft natürlich auch nach innen Fragen auf: Was und woran glaube ich denn? Wie lebe ich diesen Glauben in einer Welt, in der inzwischen die Mehrheit der Meinung ist, dass man ohne Gott durchaus gut durch das Leben kommt?

Durch die Bibelworte des heutigen Sonntags zieht sich das Thema Vergebung und damit steht die Grundsatzfrage: Was meine ich denn mit Vergebung? Warum brauche ich Vergebung und was hat das z.B. mit dem Tod Jesu am Kreuz zu tun. Noch vor Jahren war das jedem 10-jährigen Christenlehrekind klar. Heute bemerke ich bei mir selbst, wie schwierig es ist, die biblischen Vorstellungen von Vergebung Konfirmanden oder z.B. vor kurzem in einem Erwachsenenkurs das auch Erwachsenen so zu vermitteln, dass es etwas mit ihrer Lebenswelt zu tun hat. In größeren Abständen läßt die Evangelische Kirche in Deutschland zu zentralen Fragen unseres Glaubens Grundlagentexte erarbeiten, so etwa „Für uns gestorben – Die Bedeutung von Leiden und Sterben Jesu Christi“¹ aus dem Jahr 2015. Aber ich bemerke, wie schwierig es ist, die dortigen Gedanken z.B. in die Welt von Jugendlichen zu übertragen und war dankbar, dass ich in meinem Bücherschrank ein Buch von Jörg Rosenstock² hatte: „Für mich gestorben!? Was hat Jesu Tod mit mir zu tun?“ der mit alten Fehldeutungen aufräumt und der neue Zugänge zu dieser Frage bringt – in einer allgemeinverständlichen schnörkellosen Sprache.

Was meine ich denn mit Vergebung? Dem Verfasser des ersten Johannes des 1. Johannesbriefes, aus dem der heutige Predigttext stammt, ging es ähnlich. Er schreibt in einer Zeit, in der noch nicht klar war: Was ist eigentlich christlich, und was ist das nicht? Eine Frage, vor der wir heute - anders herum - auch wieder stehen! Der Verfasser, der nirgends seinen Namen nennt, aber nennen ihn jetzt mal so wie die Bibel Johannes, hebt diese Grundsätze deutlich hervor: Er spricht vom Licht – das Christus ist, von der Liebe, der Vergebung und davon, dass wir Gottes Kinder sind, so wie wir als Mensch durch unsere Geburt immer zu einer Familie gehören. Wenn er dabei von Sünde und Vergebung schreibt, dann macht er keine Forderungen auf, sondern trifft Feststellungen. Kein Imperativ, sondern Indikativ: Nicht: Ihr sollt!, sondern: Ihr seid! „Ich schreibe euch, dass **euch die Sünden vergeben sind um seines Namens willen**.“

¹ Für uns gestorben – Die Bedeutung von Leiden und Sterben Jesu Christi. Ein Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Güterloher Verlagshaus 2015. 191 Seiten
https://www.ekd.de/fuer_uns_gestorben.htm

² Jörg Rosenstock: Für mich gestorben - Was hat Jesu Tod mit mir zu tun Luther-Verlag, 2010, 104 Seiten ISBN ISBN 978-3-7858-0574-9

Er bestätigt sie in den Grundfesten ihres Glaubens, zugewandt, ermutigend, pointiert. Vergebung kein Thema, bei dem ich den Kopf einziehen muss, sondern mich aufrichten darf.

„Ich schreibe euch, dass **euch die Sünden vergeben sind um seines Namens willen.**“ Er erinnert die Christen, Männer und Frauen, Jugendliche, Kinder und alte Menschen daran, dass sie mit der Taufe, bei der der Name Gottes mit ihrem Leben verbunden wurde, in den Wirkungsbereich Jesu gehören. Wo der Name Jesu d.h. seine Person gilt und wirkt, da unterstehen wir dem Herrschaftsreich Jesu. Wir müssen nicht erst Mitglieder von Gottes Familie werden, wir sind es schon. Alles Lebenswichtige für ein Leben in Verbindung zu Gott ist schon da.

Weil es so wichtig ist, wiederholt und vertieft er seine Aussagen dann gleich noch einmal, indem er betont, dass er dasselbe bereits geschrieben habe. Wenn er dabei die Anrede wechselt: Ihr Kinder, Väter und Jünglinge, dann meint er damit immer die ganze Gemeinde, gendergerechte Sprache war da noch nicht erfunden. Was er sagt, gilt für alle.

Er spricht seine Leserinnen und Leser als Kinder an, dass sie dankbar sein können für die Vergebung ihrer Sünden. Wenn uns heute jemand als erstes darauf ansprechen würde, würden wir das eigenartig finden. Wer von Sünde redet, ist entweder Moralist oder will den Menschen, seine Freiheit und seine Möglichkeiten klein machen. Für den Johannesbrief ist das anders. Sünde existiert, und sie besteht darin, dass unser Verhältnis zu Gott, zu unseren Mitmenschen und auch zu uns selbst nicht mehr in Ordnung ist.

Sünde bedeutet nicht, sich moralisch zu verfehlen, erst recht nicht den Verstoß gegen bestimmte gesellschaftliche Konventionen. Sünde wird bei Johannes und auch an anderen Stellen des Neuen Testaments viel grundsätzlicher verstanden: Sünde ist gewollte Selbstisolation, ist der Abbruch von liebevollen Beziehungen zu unserer Umwelt, ist das Einigeln in eine uneingeschränkte Selbstzufriedenheit, die den Mitmenschen und vor allem auch Gott aus dem Blick verliert. Für Johannes ist klar: Christenmenschen sind aus solch einer gestörten Beziehung heraus befreit. Sie wenden sich zu Gott als gutem Vater – und wir können gut biblisch ergänzen: auch als guter Mutter –, die bei einem sind und einen auch in den schweren Situationen des Lebens nicht im Stich lassen.

Sich vergeben lassen und dem anderen zu vergeben – das ist wohl eine ganz schwere Sache in unserem Leben. Wir tun uns schwer damit, Vergebung anzunehmen, weil wir immer noch meinen, alles selbst richten zu müssen. Dabei sind wir davon befreit endgültig. Vergebung erfahren und zu leben ist nichts so schrecklich Neues. Wir bitten in jedem Vater Unser darum. Aber es wirklich auch anzunehmen und zu leben – das ist eine wirkliche Herausforderung. Deshalb noch einmal: Es ist geschehen – mit einem johanneischen Bild gesagt: Das Licht Gottes scheint in der Finsternis. Die Menschen ergreifen es oft nicht – genau das ist Sünde. Sie wenden sich ab von Gott und sind sich sicher, dass sie selbst ganz allein das Leben und ihr Glück in der Hand haben. Johannes ermutigt seine Gemeinde aber vielmehr dazu, das Licht Gottes auch in ihrem Leben scheinen zu lassen, sich ihm zu öffnen im kindlichen Vertrauen darauf, dass er uns als guter Vater oder gute Mutter begleiten und schützen will.

Sündenvergebung bedeutet nichts anderes als das Eintauchen in die göttliche Liebe, die er auch dadurch zum Ausdruck gebracht hat, dass er für uns Menschen am Kreuz selbst in den Tod gegangen ist. Gott hat uns hineingezogen in seine lichte Welt der Liebe – daran sollen sich Christenmenschen immer wieder erinnern!

Menschen mit Erfahrung, die im Leben schon den einen oder anderen Einschnitt oder eigenen gravierenden Irrtum erlebt haben, ist das vielleicht deutlicher als Kindern. Daher schreibt Johannes auch den Vätern und erinnert sie daran, dass sie „den von Anfang“ an erkannt haben. Wen er damit genau meint, macht der Verfasser des Briefes nicht deutlich. Gott Vater oder Jesus Christus – darüber streiten wiederum die gelehrten Ausleger der Bibel. Entscheidend ist, dass Christen erkannt haben, dass Gott mit ihnen sein will, vom Anfang ihres Lebens, vom Anfang der Welt an. Erkennen meint dabei viel mehr als ein bloßes Verstehen. Erkennen meint Anerkennen, meint im biblischen

Sinne oft sogar auch lieben oder gar mit jemandem eins werden. Johannes ist dies als Fundament christlichen Lebens ebenso wichtig wie das Aufheben von gestörten Beziehungen.

Während Kinder sich vertrauensvoll anderen zuwenden und sich auch in ihre Hände begeben, erkennen Erwachsene, Väter und Mütter, ihr Gegenüber kritischer und genauer, ja, erkennen es dann letztlich als eine Person an, die für sie aus bestimmten Gründen wichtig und gut ist. Gott ist das helle Licht, ist die Liebe, die auch unser Leben durchwirken kann und der sich anzuvertrauen lohnt. Er ist bei uns von Anfang an und will uns gut sein.

Der Mensch vor Gott ist stark gegen den Bösen. Diese Stärke schreibt Johannes Christen als Jünglingen zu. Männer und Frauen können wie junge Menschen, Kämpfer und Kämpferinnen, stark gegen den Bösen sein. - Nun leben wir in einer Zeit, in der das Böse nicht mehr personalisiert wird. Dennoch ist auch uns die Erfahrung nicht fern, dass es Kräfte in unserem Leben gibt, die uns von unserem guten Willen abbringen.

Kennen nicht auch wir die Erfahrung, dass wir zwar das Gute tun wollen, aber das Schlechte vollbringen? Wie oft gehen wir selbst ungut vor gegen Menschen, die wir doch eigentlich lieben? Wie oft halten uns negative Vorstellungen gefangen auch mit Blick auf Menschen, die uns nichts getan haben!

Die Folgen dieses Bösen sind oft grausam und schrecklich. Das steht uns in den Bildern, die uns aus der Ukraine oder aus dem Nahen Osten erreichen mit aller Deutlichkeit vor Augen. In den Gemeindegreisen, die ich begleite, haben wir uns als Monatsthema damit beschäftigt. Und schon da wurde uns klar: Das Böse steht nicht irgendwie gleichrangig mit Gott auf einer Ebene. Am Anfang und am Ziel der Geschichte Gottes mit dem Menschen steht das Gute, eine ideale Welt, Reich Gottes. Dahin sind wir unterwegs. Und deshalb – so Johannes – seid ihr stark gegen das Böse. Ihr seid das nicht aus euch heraus, sondern durch die Gegenwart Gottes und seines Wortes.

Weil wir wissen, dass wir auf die vollendete Welt Gottes zugehen, brauchen wir uns nicht mehr an den Machtspielen dieser Welt zubeteiligen! Geh gelassener mit den inneren und äußeren Herausforderungen deines Lebens um! Du bist ein geliebtes Kind Gottes, akzeptiert auch mit deinen Macken und Fehlern! Genau deswegen, weil deine Beziehung zu Gott, zu dem Nächsten und auch zu dir selbst durch Gottes Zuspruch seiner Liebe wiederhergestellt ist, kannst du mit anderen Menschen liebevoll umgehen. Die Wiederherstellung der Beziehung Gottes zu dir, das ist Gottes Geschenk an dich. Sein Wort ist ein Wort der Liebe und des Lebens. Was du gehört hast, das kannst du getrost weitergeben! Seine dir zugesprochene Liebe ist zugleich auch ein Gebot für dich: Wer geliebt ist, sollte auch lieben. Wer im Lichte Gottes ist, kann an anderen nicht finster und böse handeln, der kann seine Mitmenschen nicht hassen. In ihm ist Gottes Wort präsent und wirkmächtig.

Der Verfasser unseres Johannesbriefes hält große Stücke auf die jungen Menschen in seiner Gemeinde: Denn ihr seid stark, und das Wort Gottes bleibt in euch. Ich sehe heute bei der jungen Generation viel Kraft und Willen, die Herausforderungen der Zukunft anzunehmen und ich sehe auch jungen Menschen, die sich dabei an Gottes Wort orientieren, in ihrer eigenen Weise, die ja nicht unsere Weise – von uns Alten sein muß. Und solange es solche jungen Menschen gibt, gibt es Hoffnung für alles das, was auf uns zukommt.

Der Mensch vor Gott ist stark gegen das Böse – er ist zugleich stark in dem, was das Wesen Gottes selber ausmacht: Liebe. Diese uneingeschränkte Liebe ist das Fundament des Christentums. Sie war dies zur Zeit des Johannes, und sie ist das auch noch heute. Als Christenmenschen haben wir ein Fundament, auf dem wir bauen können und das wir auch – alle gemeinsam – in der Welt behaupten dürfen. Es ist das Fundament der Liebe Gottes. Eines Gottes, der Ja zu uns sagt trotz all unserer Fehler und Verfehlungen. Eines Gottes, der unsere gestörten Beziehungen zu ihm, zu anderen Menschen und zu uns selbst geheilt hat. Eines Gottes, der von Anfang an bei uns sein, Licht in unser Leben bringen will und uns so stark macht gegen alle Lieblosigkeit der Welt. Amen.

Fürbittgebet

- Pfarrer: Gott,
du weißt, wie schwer wir uns oft tun, wenn wir vergeben sollen.
Wir rechnen nach, ob wir nicht zu kurz gekommen sind.
Wir prüfen, ob wir auch das bekommen haben, was uns zusteht.
Wir erwarten, dass wir gerecht behandelt werden.
Wir haben es gerne, wenn wir großzügig bedacht werden.
- Lektor: Gerne rufen wir nach Strafe und Vergeltung,
wenn wir bei anderen ein falsches Handeln erkennen.
Wir sind schnell bei der Überzeugung,
dass man dies und jenes nicht einfach durchgehen lassen kann.
- Pfarrer: Hilf uns dabei,
dass wir gnädiger werden können.
Gnädiger zuerst mit uns selber.
Denn wir neigen ja so oft dazu,
uns selber anzuklagen.
Wir gehen innerlich mit uns ins Gericht.
Wir treten auf als strenge Richter uns selber gegenüber.
Harte Urteile verhängen wir über uns.
- Lektor: Und so begegnen wir auch unseren Mitmenschen.
Wir sind streng,
wenn sie etwas falsch gemacht haben.
Wir tun uns schwer damit,
ein Wort der Vergebung zu sprechen.
Wir sagen: Strafe muss sein.
- Pfarrer: Hilf uns,
dass wir gnädiger sein können mit den Menschen,
die in unserer Schuld stehen.
Lass uns bereit sein,
einander von Herzen zu vergeben,
weil auch du uns von Herzen vergibst.
- Lektor: Hilf uns,
dass wir nicht resignieren,
wenn wir spüren:
Wir tun das Böse,
das wir nicht wollen,
und wir tun nicht das Gute,
das wir eigentlich wollen.
- Pfarrer: Herr, unser Gott, hilf,
dass in Israel und Palästina Wege gefunden werden
zu einem Ende der Gewalt, zu Verständigung und Frieden.
- Lektor: Herr, unser Gott, hilf,
hilf uns hier in unserem Land,
dass das Gespräch auch über gegensätzliche Positionen

nicht verstummt, sondern fair und respektvoll geführt wird.
Hilf du uns,
nicht neue Gräben aufzureißen, sondern Wege der Verständigung zu finden.

Pfarrer Mach unser Denken, Fühlen und Handeln so weit,
wie du es verheißen hast:
„Deine Güte reicht, so weit der Himmel ist.“⁵⁹
Mit deiner Hilfe lass uns voranschreiten auf dem Weg dieser Güte.

Alle Vater Unser

Gottesdienstablauf 22. Sonntag nach Trinitatis 5.11.2023 - 9.30 Uhr St.Marien

- Musik Orgel
- Votum und Begr.
- Lied EG 369, 1.3.7 "Wer nur den lieben Gott lässt walten"
- Glorian Patri, Kyrie u. Gloria (evtl. vorgesungen von Juka, klärt sich am Sonntag)
- Tagesgebet
- Kinder in Kigo
- Juka "Wir wünschen uns die Augen für die Menschen um uns her"
- Lesung Röm. 7, 14-25
- Halleluja mit Vers
- Lied SvH 120, 1-3 "Wo Menschen sich vergessen"
- Evangelium Matth. 18, 21-35
- Credo gespr.
- Juka "Haeven is a wonderful place"
- Predigt (1. Joh. 2, 12-14)
- Lied EG 154, 1-3 „Herr, mach uns stark“
- Kasualabkündigung, Fürbitten, Vaterunser
- Abk.
- Lied SvH 113 "Ins Wasser fällt ein Stein"
- Segen
- Juka "May the road rise"